

Semesterschluß

von Werner Wolfheim, mit Zeichnungen
von Artur Halmi.

Hans stand in Hemdärmeln vor dem geöffneten Reisekoffer. In wenigen Stunden sollte es fortgehen aus München, nach Hause zurück.

Fast war der Koffer schon ganz gefüllt, und Hans ruhte sich von der Anstrengung des Packens ein wenig aus. Mißmuthig ging er im Zimmer umher. Er war schlechter Laune. Es wurde ihm ein wenig schwer, München zu verlassen. Das Semester — es war sein erstes — war doch zu famos gewesen! Und wie er so auf und ab ging, lebten die fröhlichsten Ereignisse wieder in seiner Erinnerung auf. Was konnte sein Zimmer nicht alles erzählen, diese einfache Stube, in der er sich zuerst so wohl gefühlt hatte. Solch chambre garnie hatte er sich vorher viel schlimmer vorgestellt, und freudig war er überrascht gewesen, als er eine scheinbar komfortabel ausgestattete „Bude“ fand, die sogar einen bequemen Divan und Parkettfußboden aufwies. Und als er sich noch ein Klavier gemiethet hatte, fand er das Zimmer so gemüthlich, daß er es in einer sentimentalsten Stunde zum ewigen Andenken an sein erstes Semester photographiren lassen wollte. Aber nach und nach war es ihm immer unbehaglicher darin geworden. Wenn er sich jetzt umblickte, fand er kaum einen Fleck, kaum ein Stück im Zimmer, das ihm nicht Aerger bereitet hatte. Auf das Parkett durfte er, wenn er sich nicht dem höchsten Zorn der Wirthin aussetzen wollte, beileibe nicht etwas Cigarettenasche fallen lassen; für die türkische Divandecke — die Wirthin fand sie konsequent „schottisch“ — hatte sein Geld-

beutel herhalten müssen, weil er ein Loch hineingebrannt hatte. Die Haupt-erreger von Vergnüssen aber waren: der Ofen, der nie warm wurde, die Fenster, die nie fest schlossen, und die weiße, gewasfalte Tischdecke, augenscheinlich eine ehemalige Bettdecke, die immer schmutzig war.

Jetzt fielen Hans alle diese Unannehmlichkeiten wieder ein, und er gerieth in eine wahre Wuth. Gleichsam um sich selbst zu beruhigen, setzte er sich an das Klavier, das einzige Möbel, welches ihn nicht geärgert hatte. Da die Noten schon eingepackt waren, wollte er jetzt eigene Kompositionen spielen, oder vielmehr die eigene und einzige. Es war ein Lied. Er trug es schon seit dem Anfang des Semesters bei sich in der Briestasche; allerdings nur die Singstimme, zur Begleitung war ihm noch nichts eingefallen. Aber bevor er zu spielen angefangen hatte, sprang Hans ungeduldig auf, um weiter zu packen.

Drei Ueberzieher lagen noch auf einem Stuhl; einen davon wollte er unterwegs anziehen, die beiden andern aber mußten noch in den schon jetzt fast ganz vollen Koffer hinein. Das war nun eine neue Veranlassung, sich zu ärgern. Wozu hatte er auch neben dem Sommer- und dem neuen Wintermantel, noch den alten mitgenommen! — Endlich entschloß er sich doch, die Ueberzieher einzupacken und legte sie zu diesem Zweck fein säuberlich, das Futter nach außen, zusammen. Aber wie sein Blick auf die Innenseiten der Mäntel fiel, überkam ihn ein Grauen. Auf jeder Brusttasche sah er in Riesensformat sein Monogramm, das eine in silberner, das andere in goldner Stickerei, und vom Stuhle her fiel ihm vom dritten Mantel ein gleiches in grellem Roth in die Augen, das sich besonders schön ausnahm, da die rothe Farbe sich von dem violett karrirten Futter äußerst effektiv abhob. — So konnte er unmöglich nach Hause kommen.

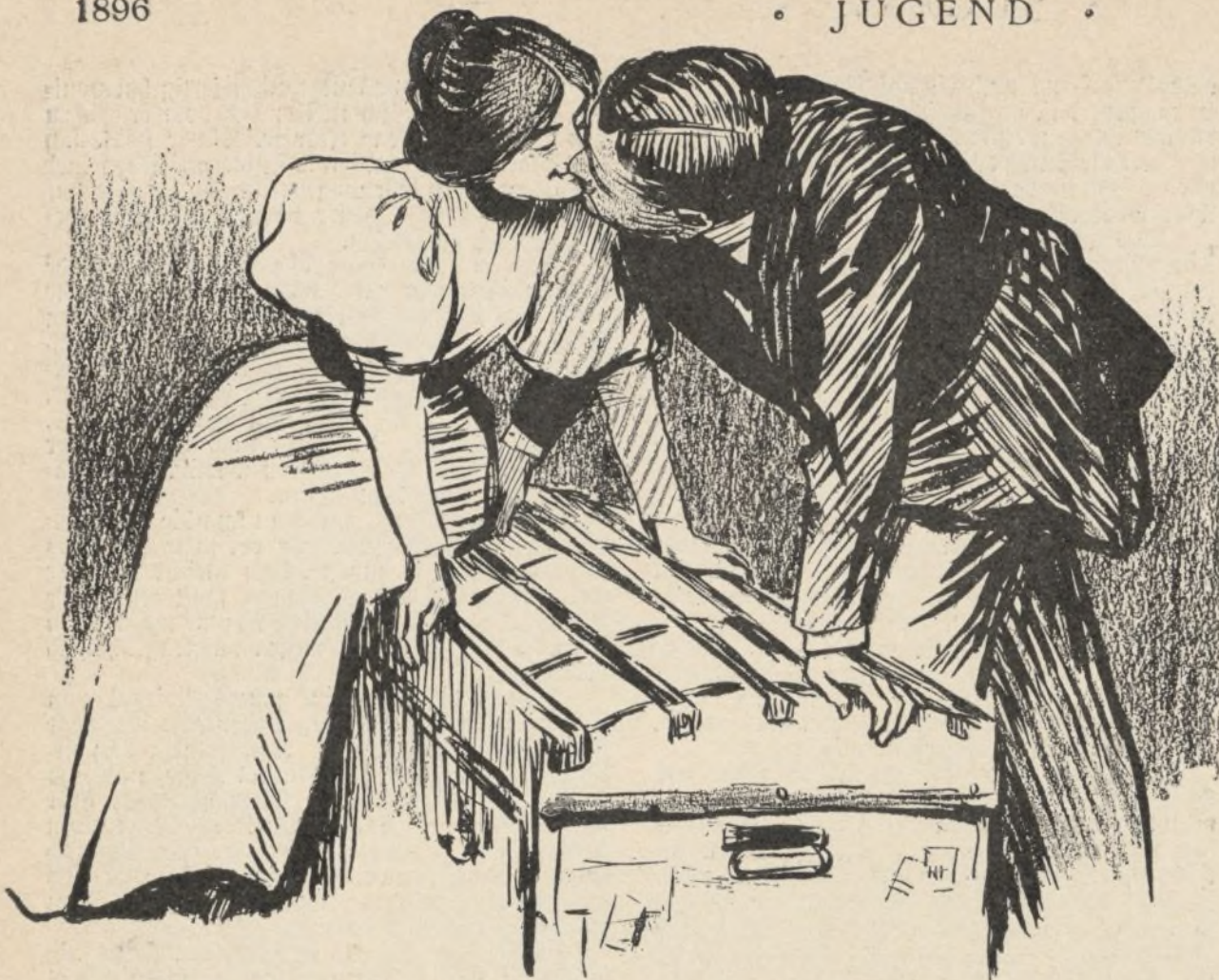
Er stellte sich vor, wie er daheim in das Zimmer treten würde, wie ihm nach allseitiger Begrüßung die Schwester den Mantel abnehmen,

die Stickerei bemerken und lachend die versammelte Familiencorona darauf aufmerksam machen würde. Der Vater hätte das ja einfach als Sachbeschädigung aufgefaßt, und die Mutter im günstigsten Falle die Stickerei ganz gut gefunden; aber sie liebte es gar nicht, daß ihr Hänschen solche Geschichten machte, zumal wenn die Schwester etwas davon merkte. Wie würde diese ihn necken! Und beim Auspacken des Koffers würde sich dasselbe alles wiederholen!

Die Stickereien mußten also unbedingt beseitigt werden. Nur das „Wie?“ machte Hans Kopfschmerzen. Erst wollte er die Monogramme einfach herauschneiden; bald aber kam er von diesem Plan ab, da er befürchten mußte, es würde noch viel unliebsamer auffallen, wenn er in jeder der Taschen ein großes, viereckiges Loch hätte. — Er wußte sich nicht zu helfen und setzte sich rathlos auf den Rand des Koffers.

Da klopfte es. Auf sein „Herein!“ trat mit einem herzlichen „Grüß Gott!“ sein Freund Max in das Zimmer. Hans erwiderte durch ein „Tag!“ und gab Max, der sich anbot, ihm beim Packen des Koffers behilflich zu sein, die lakonische aber deutliche Antwort „Nein!“ Als Max ihm darauf vorhielt, wie wenig schön es wäre, am letzten Tage so unliebenswürdig zu sein, erwiderte Hans zuerst gar nichts. Endlich nach einem tiefen Seufzer sagte er: „Du, was macht man nur, um hier aus den Mänteln das Zeug, die Monogramme 'rauszubekommen?“

Sehr erstaunt fragte Max nach den Gründen, die seinen Freund bestimmten, diese Andenken beseitigen zu wollen. Hans aber erklärte weder Zeit noch Lust zu längeren Auseinandersetzungen zu haben und erneuerte sein Hilfesuch. Max jedoch ließ sich wenig dadurch rühren und mit einer gewissen Schadenfreude, die im Reid ihren Ursprung hatte, machte er Hans Vorwürfe wegen seiner Unbeständigkeit, indem er darauf hinwies, daß Hans, wenn er einem Mädchen treu geblieben wäre, jetzt nur ein Monogramm zu beseitigen hätte.



So waren sie bei ihrem Lieblingsthema angekommen und unterhielten sich nun in ziemlich erregter Weise über die moralische Berechtigung des Don-Juanthums im allgemeinen und speziellen, bis es wieder klopfte und die Wirthin den Kopf durch die Thüre steckte: „Herr Doktor, ein Fräulein!“

„Soll 'reintkommen!“ rief Hans und murmelte unwillig: „Meine Kleine!“ Da Max diesen allgemein gehaltenen terminus technicus näher erläutert haben wollte, erkundigte er sich neugierig: „Welche denn?“ Als Hans ihm die erklärende Antwort: „Ach, die vom rothen Monogramm“ gegeben hatte, verabschiedete sich Max taktvollerweise mit dem Versprechen, sich zur richtigen Zeit wieder einzufinden und Hans auf den Bahnhof zu begleiten.

Beim Hinausgehen begegnete er in der Thür einem jungen Mädchen in braunem Jacket und einfachem Hut, mit hübscher Figur und niedlichem Gesicht, das durch einen dunkelbraunen Madonnenscheitel einen ungemein sanften Ausdruck erhielt.

Hans stand am Fenster, drückte die Stirn gegen die Scheibe und spielte mit den Fingern Klavier auf dem Fensterbrett.

Da er den Eintritt des Mädchens nicht bemerkt zu haben schien, sagte sie schüchtern: „Grüß Gott, Hans! Ich wollte gern —“ „Tag, Marie!“ unterbrach er sie, „wir haben uns doch gestern schon Adieu gesagt.“ Kleinlaut brachte Marie hervor: „Ich wollte Dich gern noch einmal sehen und habe mich dazu extra eine Stunde früher aus

dem Geschäft' freigemacht. — Ich dachte, Du würdest Dich freuen.“

„Thue ich auch,“ meinte Hans, aber der Ton, in dem er das sagte, ließ seine Behauptung ziemlich unglaubwürdig erscheinen.

Da kam ihm ein guter Gedanke und nach einer kurzen Ueberlegung, während der Marie Jaquett und Hut ablegte, sagte er im freundlichsten Tone zu ihr: „Kind, Du mußt mir einen großen Gefallen thun.“

Sie erklärte sich sofort dazu erbötig, froh darüber, daß Hans wieder zugänglicher wurde.

„Du mußt mir hier aus den Mänteln die Monogramme herausfädeln.“

Bei diesen Worten traten Marie die Thränen in die Augen. Entrüstet sagte sie: „Pfui Hans, Du hast mich ja doch betrogen und warst mir untreu!“

Er wußte sie jedoch mit kolossaler Beredsamkeit vom Gegentheil zu überzeugen, indem er ihr nachwies, daß diese Stidereien einer Zeit entstammten, in der er Marie noch gar nicht gekannt hätte, da er den Sommermantel ja am Anfange des Semesters, dann erst den alten Winterüberzieher getragen hätte, und erst zuletzt den, auf dessen Innenseite sie sich verewigt hatte.

Aber jetzt hatte Hans die nicht minder heikle Frage zu beantworten, warum er denn diese schönen Andenken beseitigt haben wollte. Er erinnerte Marie daran, daß er ihr doch öfters von einer Cousine erzählt hätte, die unglücklich in ihn verliebt gewesen. Deren Gunst müßte



er sich aus Gründen, die er jetzt nicht so kurz auseinandersetzen könnte, unbedingt erhalten, und wenn besagte Cousine etwas von den Monogrammen erfahren würde, hätte er Alles bei ihr verdorben.

Marie erinnerte sich zwar nicht, jemals etwas von dieser Cousine gehört zu haben, sie gab sich aber mit dieser Erklärung zufrieden. Sie schwankte nur noch, als sie die drei Mäntel vor sich liegen sah, bei welchem sie beginnen sollte. Auf ihre schüchterne Frage antwortete Hans: „Natürlich mit Deinem! Du weißt doch, daß ich den Mantel unterwegs anziehe; und Roth fällt so auf!“

„Aber Hans“, wagte sie einzuwenden, „Roth ist doch die Farbe der Liebe!“

„Weiß schon“, knurrte er. „Mach' nur schnell, ich muß bald fort.“

„Hätt' ich das gewußt; und ich habe mir solche Mühe damit gegeben!“ schmolte Marie.

Sie beugte sich tief herab auf das rothe Monogramm, damit Hans ihre thränenfeuchten Augen nicht sähe.

Er war noch immer schlechter Laune, trotzdem der Hauptgrund seines Mißvergnügens jetzt durch Mariens Hände aus der Welt geschafft wurde. Er hatte wieder angefangen, sich mit dem Koffer zu beschäftigen; denn in einer Ecke des Zimmers hatte er noch einen Sack mit schmutziger Wäsche entdeckt, dessen Inhalt er nun im Koffer auf dem gerade zu oberst liegenden Fack lieblich ausbreitete. Dann zog er sich den Rock an.

Während der ganzen Zeit hatte er kein Wort mit Marie gesprochen. Diese hatte jetzt alle rothen Fäden ausgezupft und sie alle sorgfältig auf den Tisch gelegt. Sie machte ein Bündelchen daraus und auf Hans zutretend sagte sie schüchtern:

„Hier, Hans, hast Du ein paar Fädchen zum Andenken.“

Ein kurzes „Danke“ war die Antwort, die sie noch mehr einschüchterte und sie veranlaßte, an die Bearbeitung der beiden andern Stückerien zu gehen. Und sie zerstörte nun mit einer wahren Wollust das, was „die Andern“ geschaffen hatten.

Hans hatte das Bündel rother Fäden gleichgiltig in die Westentasche gesteckt, wo er es, sobald er die Uhr herauszog, verlieren mußte. Dann hatte er sich bei Marie für kurze Zeit entschuldigt und war hinausgegangen, um der Wirthin die Rechnung zu bezahlen.

Als er wieder in das Zimmer zurückkam, war er in Folge dieser Rechnung nicht besser gestimmt. Marie war unterdessen mit beiden Mänteln fertig geworden. Diesmal aber hatte sie alle Silber- und Goldfäden sorgfältig in ihre Rocktasche gesteckt, damit Hans sich kein Andenken an „die Andern“ mitnehmen könnte.

Hans stopfte die beiden Mäntel, so gut es gehen wollte, in den Koffer, klappte den Deckel herab und wollte zuschließen. Da der Koffer aber zu voll war, mußte er dazu Marie zu Hilfe rufen, die sich auf die eine Seite des Koffers setzte. Nachdem er selbst auf der andern Platz genommen hatte, schloß der Deckel fest an. Als Hans sich hinunterbog, um den Schlüssel umzudrehen, fuhr ihm Marie schmeichelnd mit der Hand durch das Haar. Erst wollte er es ihr ärgerlich verbieten; dann aber dachte er, daß er ja jetzt mit Baden fertig wäre, nichts mehr zu thun hätte und auf diese Weise die letzte halbe Stunde sehr angenehm verbringen könnte. Er rutschte daher auf dem Koffer zu Marie heran und küßte sie. Und nun gab es ein ununterbrochenes Kosen und Küssen, das durch den außergewöhnlichen Schauplatz noch mehr Reiz hatte und Beide wieder lustig machte: Sie amüsierten sich königlich über ihren erhabenen Sitz auf dem Koffer und schlugen kreuzfidel mit den Beinen baumelnd an die hölzerne Wandung. Sie scherzten und neckten einander, und Marie konnte sich nicht

enthalten, Hans noch einmal Vorwürfe darüber zu machen, daß er das schöne Andenken nicht im Mantel haben wollte; sie behauptete, es wäre nur eine gerechte Strafe dafür, wenn sie ihm alle Knöpfe wieder abtrennen würde, die sie ihm während ihrer Bekanntschaft angenäht hätte.

Das gab Hans zu denken. Es mußte doch seiner Mutter eigenthümlich erscheinen, wenn er, der sich stets in seinen Briefen darüber beklagte, daß er Niemanden zum Ausbessern seiner Sachen hätte, nun mit sämtlichen Knöpfen an Ort und Stelle nach Hause käme. Wie plötzlich erleichtert sagte er zu Marie:

„Kind, Du mußt mir, da alles schon eingepackt ist, wenigstens von den Sachen, die ich an habe, einige Knöpfe abtrennen!“

Sie sah ihn erstaunt an und fragte ernst:

„Auch Deiner Kousine wegen?“

Er wurde etwas verlegen, versicherte ihr aber gleich, es geschähe nur, damit er die in Briefen aufgestellte Behauptung: „er käme vollkommen abgerissen nach Hause“, seiner Mutter auch beweisen könnte. Dann riß er sich einen Schuhknopf ab, stand auf, holte sein Taschenmesser hervor und bat Marie, von Neuem ihm einige Knöpfe abzutrennen, „aber möglichst naturgetreu, als ob sie wirklich abgerissen wären.“

Das gab Hans zu denken. Die Art und Weise, wie Hans sie heute behandelte, die wehmüthige Erinnerung an eine schöne Zeit, wo sie ihm noch Knöpfe annähen durfte, sein schnöder Undank, der sie zudem in ihrer Eitelkeit verletzete — alles das wirkte jetzt zusammen auf sie ein: sie ließ das Messer zu Boden fallen und stürzte schluchzend auf den Divan zu. Dort preßte sie ihr thränenüberströmtes Gesicht auf die Lehne.

Als Hans sah, was er angerichtet hatte, machte er sich zuerst seine Kravatte in Ordnung; dann ging er auf Marie zu und suchte sie durch Küssen, Streicheln und ähnliche Radikalmittel wieder zu beruhigen, was ihm schließlich auch gelang. Und als er sich neben sie setzte und sie umfaßte, da war Friede und Eintracht wieder hergestellt, und die alte Zärtlichkeit offenbarte sich in trauter Zwiegespräche, wobei Hans und Marie sich gegenseitig ihrer Liebe versicherten und sich versprachen, einander treu zu bleiben, bis Hans im nächsten Winter wiederkommen würde. Davon sprachen sie so lange, bis sie fast selbst daran glaubten.

Dann hatte Hans noch die geniale Idee, seine einzig dastehende Komposition hervorzuholen, und Marie zu erzählen, er hätte das gestern für sie zu komponiren angefangen und wenn es vollendet wäre, wollte er es ihr widmen.

Sie fühlte sich ungeheuer dadurch geschmeichelt, daß Hans sich auch geistig mit ihr beschäftigte, und bat ihn in folgedessen, ihr doch die Komposition vorzuspielen. Hans murmelte erst etwas

wie: „Noch nicht vollendet, nicht fertig harmonisirt“; aber schließlich ließ er sich doch erweichen und setzte sich an das Klavier. Marie stellte sich hinter dem Stuhle auf und stützte auf jede seiner Schultern einen Ellenbogen; ihr Kinn ruhte auf seinem Kopfe. In dieser bequemen Positur begann Hans zu spielen.

Aber er sollte das große Werk nicht zu Ende führen: Max war mit der Droschke da und hatte gleich den Kutscher mit heraufgebracht, der den Koffer jetzt hinuntertrug. Hans stellte Max und Marie gegenseitig vor, und während er sich reisefertig machte, plauderten die beiden darüber, wie schade es doch wäre, daß Hans fortginge, wie nett dagegen, daß Max noch ein Semester bliebe, und wie sich beide freuen würden, einander wieder einmal zu treffen.

Hans war fertig, und nun kam die hochnothpeinliche Abschiedsszene. Er eröffnete sie durch die Bitte, Marie möchte doch gleich, wenn er fort wäre, die Tischdecke stopfen, sonst würde die Wirthin, die seine heimathliche Adresse wußte, ihn sicherlich einiger Löcher wegen nachträglich noch belangen.

Marie, die stets ein ganzes Arsenal von Nähutensilien bei sich trug, versprach, die Decke in Ordnung zu bringen. Nun folgten verschiedene Umarmungen, eine Anzahl Küsse, und eins raunte dem andern noch ein mahnendes, aber doch liebendes „Treubleiben!“ ins Ohr; dann verließ Hans behängt und bepackt, ohne sich umzusehen, das Zimmer, gefolgt von Max, der sich mit einem herzlichen „Auf Wiedersehen“, von Marie verabschiedet hatte.

Marie eilte an das Fenster, um Hans abfahren zu sehen. Draußen war es schon dunkel geworden, und der Regen prasselte auf die, wie immer, äußerst sauberen Straßen der Haupt- und Residenzstadt München.

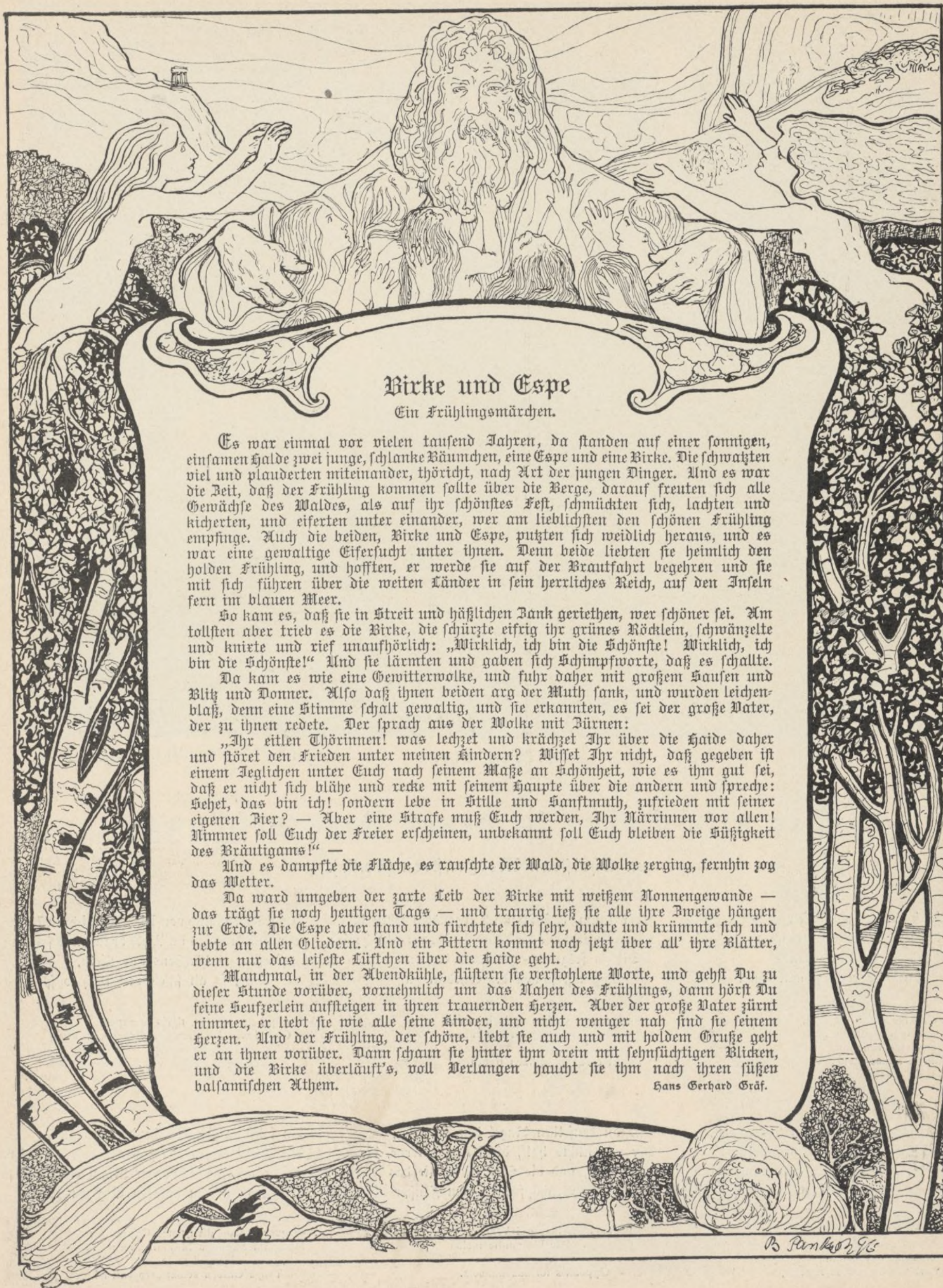
Marie konnte unten nichts mehr erkennen. Und sie war doch hochgepannt, ob Hans noch einmal nach oben blicken würde!

Sie wollte das Fenster öffnen, um ein letztes „Lebewohl“ hinunterzurufen, da hörte sie unten schon den Schlag der Droschke zufallen. Langsam verklang das Rollen der Räder im Prasseln des Regens.

Marie wandte sich um und zündete die Lampe an. Auf der Erde bemerkte sie etwas Rothes: es war das Bündel rother Fäden, das sie Hans zum Andenken gegeben hatte. Sie nahm es vom Boden auf, öffnete das Fenster und warf es hinaus und dann alle die Fädchen, die sie in ihrer Tasche hatte, silberne und goldene, ganz langsam, alles was ihr von Hans geblieben war.

Einen Augenblick noch starrte sie hinaus in das feuchte Dunkel des Märzabends. Dann schloß sie das Fenster, nahm die Decke zur Hand, die sie stopfen sollte, und — stopfte.





Birke und Espe

Ein Frühlingsmärchen.

Es war einmal vor vielen tausend Jahren, da standen auf einer sonnigen, einsamen Halde zwei junge, schlanke Bäumchen, eine Espe und eine Birke. Die schwatzten viel und plauderten miteinander, thöricht, nach Art der jungen Dinger. Und es war die Zeit, daß der Frühling kommen sollte über die Berge, darauf freuten sich alle Gewächse des Waldes, als auf ihr schönstes Fest, schmückten sich, lachten und kicherten, und eiferten unter einander, wer am lieblichsten den schönen Frühling empfangen. Auch die beiden, Birke und Espe, putzten sich weidlich heraus, und es war eine gewaltige Eifersucht unter ihnen. Denn beide liebten sie heimlich den holden Frühling, und hofften, er werde sie auf der Brautfahrt begehren und sie mit sich führen über die weiten Länder in sein herrliches Reich, auf den Inseln fern im blauen Meer.

So kam es, daß sie in Streit und häßlichen Bänk geriethen, wer schöner sei. Am tollsten aber trieb es die Birke, die schürzte eifrig ihr grünes Röcklein, schwänzelte und kniete und rief unaufhörlich: „Wirklich, ich bin die Schönste! Wirklich, ich bin die Schönste!“ Und sie lärmten und gaben sich Schimpfworte, daß es schallte.

Da kam es wie eine Gewitterwolke, und fuhr daher mit großem Sausen und Blitz und Donner. Also daß ihnen beiden arg der Muth sank, und wurden leichenbläß, denn eine Stimme schallte gewaltig, und sie erkannten, es sei der große Vater, der zu ihnen redete. Der sprach aus der Wolke mit Bäumen:

„Ihr eiteln Thörimmen! was lechzet und krächzet Ihr über die Halde daher und störet den Frieden unter meinen Kindern? Wisset Ihr nicht, daß gegeben ist einem Jeglichen unter Euch nach seinem Maße an Schönheit, wie es ihm gut sei, daß er nicht sich blähe und recke mit seinem Haupte über die andern und spreche: Sehet, das bin ich! sondern lebe in Stille und Sanftmuth, zufrieden mit seiner eigenen Bier? — Aber eine Strafe muß Euch werden, Ihr Närrinnen vor allen! Nimmer soll Euch der Freier erscheinen, unbekannt soll Euch bleiben die Süßigkeit des Bräutigams!“ —

Und es dampfte die Fläche, es rauschte der Wald, die Wolke zerging, fernhin zog das Wetter.

Da ward umgeben der zarte Leib der Birke mit weißem Nonnengewande — das trägt sie noch heutigen Tags — und traurig ließ sie alle ihre Zweige hängen zur Erde. Die Espe aber stand und fürchtete sich sehr, duckte und krümmte sich und bebte an allen Gliedern. Und ein Bittern kommt noch jetzt über all' ihre Blätter, wenn nur das leiseste Lüftchen über die Halde geht.

Manchmal, in der Abendkühle, flüstern sie verstohlene Worte, und gehst Du zu dieser Stunde vorüber, vornehmlich um das Nahen des Frühlings, dann hörst Du seine Seufzerlein aufsteigen in ihren trauernden Herzen. Aber der große Vater zürnt nimmer, er liebt sie wie alle seine Kinder, und nicht weniger nah sind sie seinem Herzen. Und der Frühling, der schöne, liebt sie auch und mit holdem Gruße geht er an ihnen vorüber. Dann schau'n sie hinter ihm drein mit sehnsüchtigen Blicken, und die Birke überläuft's, voll Verlangen haucht sie ihm nach ihren süßen balsamischen Athem.

Hans Gerhard Gräf.



Circus Circe

Hugo L. Braune (München).

Der alte Horaz in neuer Verdeutschung

von Christian Morgenstern (Berlin).

I, 23.

Warum fliehst Du vor mir wie eine scheue Gams,
Annen, bin ich denn so fürchterlich anzuschau'n?
Laß die Mutter doch predigen —
Deine Mutter war auch 'mal jung.

Vitas hinnuleo me similis, Chloe,
Quaerenti pavidam montibus aviis
Matrem non sine vano
Aurorum et siluae metu:

Aber kaum, daß ich mich irgendwo sehen laß',
Läufst Du fort wie der Wind, daß es vergeblich wird,
Dir zu folgen — zu Haus dann:
Möglichst schnell die Gardine zu.

Nam seu mobilibus veris inhorruit
Adventus foliis, seu virides rubum
Dimovere lacertae,
Et corde et genibus tremit.

Ist das freundlich von Dir? Bin ich ein Kannibal',
Der Dich draußen im Wald braten und fressen will?
Fressen — höchstens aus Liebe,
Kind, so alt schon und noch so spröde.

Atqui non ego te, tigris ut aspera
Gaetulusve leo, frangere persequor:
Tandem desine matrem
Tempestiva sequi viro.

III, 26.

Vor Kurzem noch ein Ritter im Liebespiel,
Der seine Klinge nicht ohne Glück geführt —
Und heut? . . Genug! ich will nun endlich
Feyer und Schwert an den Nagel hängen.

Vixi duellis nuper idoneus
Et militavi non sine gloria:
Nunc arma defunctumque bello
Barbiton hic paries habebit,

Und an denselben Nagel den Dieterich,
Der mir nichts half, die kleine Laterne, die
Verlosch, und die Strickleiter, die das
Freche Geschöpf mir vom Fenster abschnitt.

Laevum marinae qui Veneris latus
Custodit. Hic hic ponite lucida
Funalia et vectes et arcus
Oppositis foribus minacis.

Du sonst so eifrig rächende Nemesis —
Die Dirn' empfehl' ich deiner besondern Huld.
Der wünscht' ich einen Mann einst, der sie
Ein um den anderen Tag verprügelt.

O quae beatam diva tenes Cyprum et
Memphin carentem Sithonia nive:
Regina, sublimi flagello
Tange Chloen semel arrogantem!

Die Seele

Es ist schon gar zu lange her.
Die Wunde heilt. — Ich liebe Dich nicht mehr.
Kaum daß ich noch nach einem lauten Tag
In stiller Stunde Deiner denken mag.

Nur neulich, als ein junges blondes Ding
Lustig und lachend mir am Halse hing,
Und sich mein Herz in ferne Träume stahl,
Da nannst' ich Deinen Namen auf einmal,
Ganz willenlos entfuhr der Name mir:
Die Seele nur, die Seele rief nach Dir . .

CARL BULCKE.



Einfälle

Das Gute beim Schlimmen und das Schlimme beim Guten
ist seine Vergänglichkeit. m.

Es gibt Laternen, die nur ihren eigenen Pfahl beleuchten; es
bedürfte einer kleinen Veränderung und sie könnten ihrer ganzen
Umgebung Licht spenden. hb.

Für einen Bureaukraten ist eine Frage erst dann aktuell,
wenn sie einen Berg von Akten aufgeworfen hat. n.



Katechismus der Journalistik*)

Von Ferdinand Groß.

(Fortsetzung.)

Theaterkritik

Dieses Fach der Journalistik ist jugendlichen Anfängern besonders
warm zu empfehlen, denn sie gewinnen dadurch große Wichtigkeit in
ihren eigenen Augen und erfreuen sich des Vortheils, von hübschen
Schauspielerinnen beharrlich „Herr Doktor“ genannt zu werden, ohne
daß sie sich zuvor eigens mit Universität hätten bemühen müssen. Das
theaterkritische Geschäft bringt auch die Unnehmlichkeit mit sich, daß junge
Leute, die es ausüben, persönlich dem Publikum der ersten Vorstellungen
bekannt werden und dadurch eine Art Popularität in einem gewissen
Kreise gewinnen. Es gibt Theaterkritiker, die nach zweijähriger Dienst-
zeit schon so weit gelangt sind, daß die Billeteure von zwei bis drei
Theatern sie auf der Straße grüßen und daß eine gefeierte Naive ihnen
sagt: „Doktorchen, morgen um fünf Uhr zu einer Tasse Thee bei mir.“
Sehr nett ist es auch, wenn Debutantinnen sich vorstellen, auf der
Redaktion einen Antrittsbesuch machen und an die Nachsicht des liebens-
würdigen Scharfrichters appelliren; die politischen und volkswirtschaft-
lichen Kollegen ärgern sich dann, und wenn sie den kleinen Lessing
fragen, wie er zu der neuen Tragödin stehe, zuckt er die Achseln, lächelt
und schweigt . . . Man sieht, daß es ein hohes Ziel ist, welches die
der landläufigen Theaterkritik sich Widmenden anstreben. Ich gebe
ihnen einen wichtigen Fingerzeig, wenn ich ihnen rathe: sie mögen vor
Allem dahin trachten, keine wirkliche innere ästhetische Ueberzeugung
zu hegen, denn eine solche ist und bleibt ein unnützer Ballast, sondern
sich lieber eine Ansicht je nach unzähligen persönlichen Umständen und
je nach den Tendenzen der Zeitung, der sie dienen, zurechtzulegen. Wer
nicht im Stande ist, über ein und dasselbe Stück, über ein und dieselbe
Aufführung mindestens fünf verschiedene Meinungen zu äußern, stehle
sich meinend aus der Brüder Kreise — er ist nicht dazu gemacht, die
empfindsame Blume der theatralischen Produktion zu hüten und zu
pflegen.

*) Siehe Nr. 47 der „Jugend“.



Der ungetreue Knecht

Ich lege dem Kandidaten die Frage vor:
Wie machen Sie's, um in Einem Athem
sich selbst fünf Mal zu widersprechen?"

Antwort:

Kritik Nr. 1. Gestern Abend wurde zum ersten Male das vieraktige Schauspiel „Schuld und Sühne“ von Heinrich Wellenschläger aufgeführt. Der Erfolg war ein ungewöhnlich großer und — daß wir es sofort sagen — ein durchaus verdienster. Da ist einmal ein Stück, das bei aller Modernität nicht einen Augenblick lang in Rohheit verfällt. In der Mitte der spannenden Handlung steht die Wittve Marianne Heil, die ihren seither verstorbenen Gatten betrogen hat und um ihre Schuld zu sühnen, nun dessen gelähmten älteren Bruder heiratet, der unglücklichen Ehe schließlich aber durch einen Selbstmord entflieht. Das Publikum folgte der groß angelegten und mit eiserner Konsequenz durchgeführten Aktion gespannt und erschüttert, und nach jedem Aktchlusse befundeten Stürme von Beifall, daß der junge Dichter sich das Publikum schon mit seinem ersten Anlaufe erobert hatte. Frau Kay-Billenberg spielte die Marianne mit der ihr eigenen tragischen Gewalt. Ihre Selbstmordscene erinnerte uns an Aehnliches, das wir von Salvini gesehen haben. Herr Knüppel als zweiter Gatte Marianens bot ein tief ergreifendes Bild menschlicher Hinfälligkeit. Inszenierung und Ausstattung ließen nichts zu wünschen übrig. Wir glauben, nicht fehlzugehen mit der Voraussage, daß das neue Stück doppelten Gewinn bezeichnet: für den Spielplan höherer Gattung und für die Kassa des Theaters.

Kritik Nr. 2. Heinrich Wellenschläger, den wir bisher nur als den Verfasser von liebenswürdigen Humoresken und anmuthigen Novellen kannten, tritt mit seinem gestern als Neuheit aufgeführten vieraktigen Schauspiel: „Schuld und Sühne“ zum ersten Male als Dramatiker vor das Publikum. Unstreitig besitzt der junge Autor Theaterblut, aber er irrt sich in seiner eigenen Begabung, wenn er nach dem Vorbeir des Tragicus greift. Das seine Lustspiel ist seine Sache, sein Beruf; hier wird er große Erfolge erringen und sich einen bedeutenden Namen machen. Daß er eine Lähmung für etwas Tragisches hält, beweist am besten, wie er das Tragische mißversteht. Das Publikum rief den Autor mehrmals hervor, aber offenbar nur, um ihn für die Zukunft zu ermuntern. „Schuld und Sühne“ wird sich schwerlich auf dem Repertoire erhalten, aber der unstreitig begabte Verfasser möge sich dadurch nicht abhalten lassen, weiterhin zu streben und zu schaffen. Einmal wird er das Richtige treffen. Die Hauptrollen waren mit Frau Kay-Billenberg und Herrn Knüppel ungenügend besetzt. Glänzend that sich in einer Episode Fräulein Schnitzel hervor, die, nach unserer Ansicht, viel zu wenig beschäftigt wird. Die Ausstattung sah sich etwas armselig an.

Kritik Nr. 3. Schade, daß Heinrich Wellenschläger, der als heiterer Prosaisist eine gefällige Begabung offenbart hat, durchaus nicht davon lassen will, sich die Bühne zu erobern! Die gestern stattgehabte erste Vorstellung seines vieraktigen Schauspiels „Schuld und Sühne“ wird ihn wohl endgültig überzeugt haben, daß er nicht berufen ist, sich in die Reihe der deutschen Dramatiker zu stellen. Vergebens bemühte sich unsere unübertreffliche Heroine Frau Kay-Billenberg, der Gestalt der Marianne Blut und Leben einzuhauchen. Dagegen bot Herr Knüppel eine in ihrer Art wahrhaft hinreichende Leistung. Aus der Gesamtheit der Darsteller ragte am bedeutendsten Fräulein Stieglitz hervor, eine herrliche Künstlerin, der von Seiten der Direktion zu selten Gelegenheit geboten wird, ihr schönes Können zu betheiligen.

Kritik Nr. 4. Gestern zum ersten Male „Schuld und Sühne“, Schauspiel in 4 Akten von Heinrich Wellenschläger. Das neue Stück ist eine Schuld, für die es keine Sühne gibt. Daß die Handlung wässerig ausfiel,



Das höchste Glück der Erde A. v. Meissl (München).
Sitzt auf dem Rücken der Pferde.

(Frei nach Mirza Schaffy).

war von einem Dichter Namens Wellenschläger mit Sicherheit zu erwarten. Das Werk ist kein Ganzes, sondern besteht nur aus Ehebruchtheilen; merkwürdigerweise ist unter allen vom Verfasser auf die Bühne gestellten Figuren ein Gelähmter die stärkste. Frau Kay-Billenberg hatte mit einer ersten Rolle die Lacher auf ihrer Seite. Herr Knüppel spielte hoch zu Rossen. Fräulein Winterlich gab eine sentimentale Partie, die dem Fräulein Petroni gebührt hätte. Die letztgenannte Künstlerin sollte nicht in unverdienter Weise kaltgestellt werden.

Kritik Nr. 5. Wir werden gelegentlich Näheres über das gestern zum ersten Male aufgeführte vieraktige Schauspiel: „Schuld und Sühne“ von Heinrich Wellenschläger sagen. Für heute nur so viel, daß das Werk des jungen Dichters einiges Talent verräth. Die Leistungen der Frau Kay-Billenberg und des Herrn Knüppel waren nicht übel. In angenehmer Weise fiel die Zwischenaktsmusik auf, die der hochbegabte Kapellmeister Notinsky komponirt hat.

Postscriptum. Vor einigen Jahren zeigte der berühmte Barnum auf seiner amerikanischen Tournee als sehenswerthe die von ihm gesammelten Curiositäten einen ausgestopften Dramatiker, der alle je über seine Stücke erschienenen Kritiken gelesen hatte, ohne darüber verrückt zu werden.



Unsere Redaktions-Pythia über das gemeine Jahr 1897

Vorherzusagen das, was geschieht,
Ist eine Sache, die nicht mehr zieht,
Dann ist es auch ungeheuer schwer,
(Blamiren kann man sich dabei sehr),
Und dann verbittert's den Leuten das Leben,
Denn nicht bloß Erfreuliches wird es geben,
Und dann beschwört man zu leicht mit diesen
Vorherzusagen die Börsenkrisen —
Kurzum, was die Zukunft bringt, zu schreiben,
Ich laß' es aus tausend Gründen bleiben.
Mit meinen Grundsätzen aber vereint sich,
Zu sagen frisch und unbeirrt,
Was 1897
Voraussichtlich nicht geschehen wird.

Zunächst in Deutschland, dem Land der Dichter
Und Denker wird unser Eugen Richter,
So groß und gewaltig im Bismarckhassen,
Keine Gelegenheit fliehen lassen,
Dem „todten Löwen“ mit viel Ergeßen
Einen gehörigen Tritt zu versetzen.
Das Centrum, es wird nie müde sein,
Sich heiser nach Parität zu schrei'n.
Und trotzdem die andern Konfessionen
Nie toleriren, achten und schonen.
Und die Zimmerbrüder und Winselchwestern
Hören nicht auf, die „Jugend“ zu lästern,
Mit offener Wuth und geheimem Gelüsten
Ob alles Nackten sich zu entrüsten.
Sie hören nicht auf, zu denunziren,
Und sicher werden sie nicht abonniren.
Nicht klüger werden die Parlamentarier,
Und namentlich lassen's die Herren Agrarier
Nicht, wegen der Landwirtschaft Noth zu grollen,
Und wüchs' ihnen lauter Gold auf den Schollen.
Herr Singer, Bebel und Liebknecht werden
Dies Jahr sich auch nicht als Deutsche geberden,
Und würden sie zehnmal in Frankreich ergriffen,
Hinausgeschmissen und ausgepiffen.
Der Sonnenberger Liebermann
Hält nicht um die Tochter Rothschilds an —
Doch Eins freilich ist nicht ganz sicher:
Ob Orterer, unser Centrumsblücher,
Wenn irgend ein Oerrabbiner stirbt,
Sich nicht um des Seligen Stellung bewirbt.



Champs Elysées

Oskar Graf.

In Oesterreich, ich sag' es vorher,
Wird's auch nicht gerade viel schöner.
Der Clerus wird im Tiroler Land,
Weder was Anz, noch was Ber-stand
Betrifft, sich ändern; die Czehen in Böhmen
Nicht weniger voll ihre Mäuler nehmen,
Desgleichen werden auch die Magyaren
Nicht viel bescheidener sich gebaren,
Als die Slovenen im Lande Mähren —
Und die Regierung wird's ihnen nicht wehren.
Und wenn sie die Deutschen vom Herde jagen,
Mit Füßen treten, mit Häuten schlagen,
Sieht's die Regierung zwar an mit Groll —
Und haut ihnen doch nicht die Jacke voll.
In Wien, da werden sie, weil sie nicht können,
Vermuthlich noch keinen Juden verbrennen —
Wär's ihnen aber so streng nicht verboten,
Ich weiß nicht, ob sie's nicht doch gern thäten!

* * *

Und in Italien, dem Land der Pinien,
Wird man für's Erste mit Abyssinien
Sich ohne Noth nicht wieder häkeln.
Daß die Ebbe in de Rudini's Säckeln
Zur Fluth sollt' werden, ich glaub' es kaum.
Auch halt' ich's für einen eiteln Traum,
Daß Leo frühstückt im Quirinal —
Zum Hofball kommt er auf keinen Fall.

* * *

In Frankreich wird auch in diesem Jahr
Der Sinn der Menge noch nicht so klar,
Daß das verbrecherische und dumme
Revanchegeschrei nun endlich verstumme.
Auch wird gewiß Monsieur Felix Faure
Dem Zaren nicht schreiben: „Ich war ein Thor,
Daß ich, der erste und vornehmste Sohn
Des Landes der großen Revolution,
Wo man die Freiheit und Gleichheit entdeckt,
Die Zuchthausstiefel Euch abgeleckt.
Denn habt Ihr genug von unserm Geld,
So werden wir doch wieder kalt gestellt,
Denn weiter hatte es keinen Zweck,
Und der Karren steht dann auf dem alten Fleck.“
Auch wird's dem besagten Lande nicht fehlen,
Daß sie fünfmal neue Minister wählen,
Daß sie zehnmal deutsche „Spione“ fassen,
Die sie hinterdrein müssen laufen lassen,
Daß hundertmal, wo's was zu stehlen gibt,
Ein Panamistvieh Bestechung übt

Und Minister wie Deputirte gar
Nie wieder bekämen ein Pourboire.
Und ferner nimmt dort der Größenwahn
Keine kleineren Dimensionen an,
Die Kammerstondale verschwinden nie
Und Zola kommt nicht in die Akademie.

* * *

Was Rußland betrifft, so ist zu bemerken:
Die Freiheit wird sich nicht sehr verstärken,
Es werden die Sendungen nach Sibirien,
Der Popenischwindel, die Säuferdelirien,
Der Diebstahl durch große und kleine Beamte
Und auch die Censur, die gottverdammte
(Die uns auch diesen Passus vielleicht
Mit Druckerwärze dicht bestreicht),
So wenig ausbleiben, als wie der Schnee.
Auch glaube ich kaum, daß die Russen je
Begeistert ob ihrer neuen Allianz,
Zur Hebung französischer Finanz,
Sollte diese das etwa benöthigen,
Ihre Bruderliebe mit Eifer bethätigen.

* * *

Vom altersberühmten Griechenland
Ist mir vorderhand nur das Eine bekannt:
Dieser ehrliche Staat kommt keines Falles
In diesem Jahre aus seinem Dalles
Und, was er den Gläubigern auch verspricht,
Bezahlen wird er es sicher nicht.

* * *

Auch die Türkei wird zwar von Reformen,
Durchgreifenden, wichtigen, ganz enormen
Viel reden, doch ob's die Finanz nun sei,
Oder die Christenschlächtere,



Es bleibt beim Alten. Der Sultan raucht
Vergnügt seinen Tschibuk, denn, was er braucht,
Das hat er und daß ihm Keins was thut,
Dafür ist die russische Freundschaft gut.

* * *

Die Spanier, ich kann's mit Bestimmtheit sagen,
Sie werden auch heuer nie geschlagen
Auf den Philippinen und auf Cuba,
Sie blasen, wie früher, die Siegestuba,
Und die bewundernde Mitwelt spricht:
So tapfere Helden gab's niemals nicht.
Und Portugal, es bleibt uns geduldig
Nicht weniger als bis heute schuldig.

* * *

Und laß' ich den Blick nach England wandern,
So künd' ich Euch nur das Eine an:
Läßt auch in diesem Jahr keinem Andern,
Was es irgendwie selber sich nehmen kann.
Von San Marino weiß ich bestimmt,
Daß es keinen größern Krieg unternimmt,
Und was das Land Montenegro betrifft,
So nehm' ich auf solches gleichfalls Gift.
Betrachte ich das Bulgarenland,
So mein' ich, es wird Fürst Ferdinand,
Bietet man ihm die Königskrone
Zu seiner gewaltigen Thaten Lohne,
Auf diese Kopfbedeckung mit nichten
Aus weißer Bescheidenheit verzichten,
Er setzt sie auf sein gefalbetes Haupt,
Wenn's Better Nikolaus erlaubt.

* * *

In China schneiden sie sich den Kopf
Im kommenden Jahre noch nicht vom Kopf.
Den Japanern werden trotz aller Fagen
Keine europäischen Nasen wachsen.
Auch über die Vereinigten Staaten
Bin ich, so glaub' ich, nicht schlecht berathen,
Die Stimmung dürrt' sich schwerlich wandeln,
Vom Schutzzoll bis zum freien Handeln,
So wenig ein Yankee vom echten Schlag
Das Wasser lieber als Whisky mag.

* * *

Da hättet Ihr denn so klipp und klar
Bescheid über unser nächstes Jahr.
Zwar ist er von negativer Art,
Doch zuverlässig und wohlervogen,
Wobei Ihr sicherlich besser fahrt,
Als hätt' ich Euch positiv belogen. KI-KI-KI.



A. JANK 96

IN EINEM BECKEN VON KRYSTALL...

IN EINEM BECKEN VON KRYSTALL WILL LENIA
IHRE GLIEDER BADEN,
IN PERLEND GOLDNEM CYPERWEIN WILL SIE
BIS AN DIE BRÜSTE WATEN.

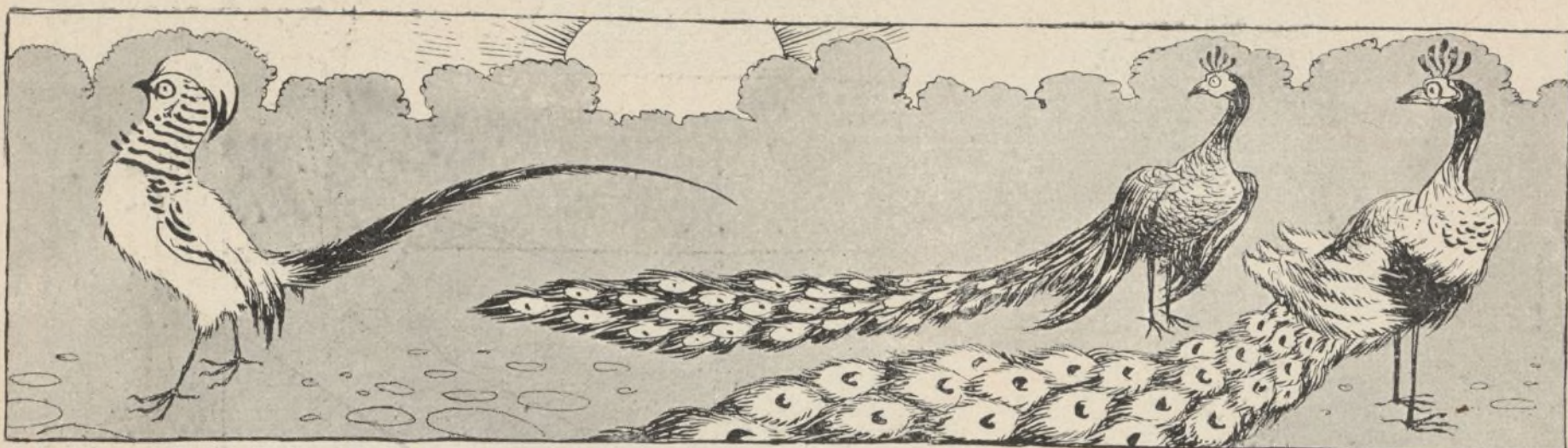
DIE BABYLON'SCHE SCLAVIN SOLL AM
MARMOR-RANDE NIEDERSITZEN
MIT EINEM DOLCHE TIEF DIE HAUT IHR
VND DIE BLAVEN ADERN RITZEN



WENN SIE DANN SIEHT WIE AVS DER
HAND DES LEBENS DENNE QVELLEN SPRINGEN
SOLL SIE DER VENVS ASTAROTH EIN
SKOLION ZVR LYRA SINGEN.

VND ENDLICH WIRD DER WEISSE SCHAVM
DER GOLDNE WEIN VOM BLVT SICH ROETHEN;
SO WIRD INMITTEN IHRER PRACHT SICH
DIE VERSCHMAHTE LENIA TÖTLEN.

KVRT MARTENS.



© DER STOLZE GOLDFASAN ©

© W. CASPARI ©

Der Traum des Demokraten

Der alte gute Asmodi kam zu mir und sagte: „Willst Du was Schönes seh'n?“ „Natürlich!“ antwortete ich. „Also komme!“ „Eh' ich mich's versah, befand ich mich zu meinem ziemlich Schrecken in Berlin und am Bette eines wohlbeleibten Herrn. Der schnarchte furchtbar laut und mit überzeugendem Ausdruck.“

„Ja, wer ist denn das?“

„Kennst Du ihn nicht?“

„Nein!“

„Aber bist Du ungebildet! Das ist Herr Wühlhuber, der große Demokrat.“

„Nein doch? — Der kann aber schön schnarchen!“

„Das will ich meinen! Aber paß mal auf! Siehst Du, wie sein Gesicht in's noch Breitere geht?“

„Ja, bei anderen Menschen würde man das Lächeln nennen. Er träumt wohl Lust?“

„Freilich!“

„Was träumt er denn?“

„Warte mal. Sol' Siehst Du's nun?“

Asmodi hob die Schädeldecke des großen Häuptlings ab, und ich sah nun, wie auf der Mattscheibe des Suchers einer photographischen Kammer, was Herr Wühlhuber träumte.

Es war eine Reichstags-sitzung, und irgend ein Reichskanzler verlas eine allerhöchste Botschaft, die so endete: „Und so haben wir denn, durch die beredte Kunst des Edelsten der deutschen Nation, des Herrn Wühlhuber“ (sämmliche Abgeordnete erheben sich von ihren Sigen) „vollkommen überzeugt von der Notwendigkeit einer radikalen Aenderung der Gesamtverfassung beschlossen, nun abzutreten und Deutschland zur Republik zu erklären.“

Das Gesicht des Schlafenden gewann an lächelnder Breite, er schnaufte deutlich die Melodie „Nun danket alle Gott“.

Plötzlich verstummte er, sein Antlitz wurde aschfahl und so spitz, als es ihm nur möglich war, fo-

lossale Schweißtropfen kullerten von der Stirne.

„Herrgott, was ist denn jetzt?“

„So sieh nur hin!“

Und ich sah wiederum in den Reichstag „Verkündigung der Wahl des Präsidenten der deutschen Republik“ stand irgendwo geschrieben. Lautlos lauschte Alles den Worten eines weißbärtigen Herrn. Die endeten so: „Und so ist denn mit Dreifünftelmajorität Fürst Bismarck gewählt.“

Der Schlafende schlug um sich und schrie: „Meine Herren! Im Namen der Monarchie protestire ich! Schaaren wir uns um die Fahne der Loyalität! Unsere Hoffnungen dulden keine Antastung...“

„Kommel“ sagte Asmodi, „jetzt wird er ungemüthlich!“

Ich war froh, wie ich wieder zu Hause war.

Krazi.



Kritik

Mäcen: Was sagen Sie zu dem Gesange der jungen Dame? Ich habe sie entdeckt!

Kritiker „Decken Sie sie wieder zu!“

H. M.



Afforismen

„Könnte eigentlich ganz gut aufrecht gehen und auf zwei Beinen, aber heutzutage kommt man auf allen Vieren doch leichter vorwärts“, bestätigte der Orang-Utan.

„Mir scheint, heute habe ich einen rechten — Menschen“, sagte sich der Pavian, der in einen Weinkeller gerathen war.

„Wir sind bekannt als die geschicktesten Nachahmer; auch die Kunst ahmt nach; ergo: sind wir Künstler!“, schloß kühn der Schimpanse.

M. Wi.



Kritik

Vater (nachdem seine Tochter Probe gesungen und den Ton fortwährend in die Höhe getrieben hat): „Nun, Herr Direktor, was sagen Sie zu meiner Tochter?“

Theaterdirektor: „Singt wie 'ne Lerche! Steigt immer höher!“



Erhöhter Reiz

Fremder: „Sie sagten doch, es werde eine Kauferei geben?“

Bauer: „Wir warten blos, bis der Gendarm in der Nähe ist.“

H. M.



Die gebildete Köchin

Hausfrau: „Sie scheinen ja nur bei berühmten Leuten gedient zu haben, aber sehr oft Ihre Stelle gewechselt?“

Dienstmädchen: „Ja, ich wollte mir in meinem Gesindebuche eine Autographensammlung anlegen.“

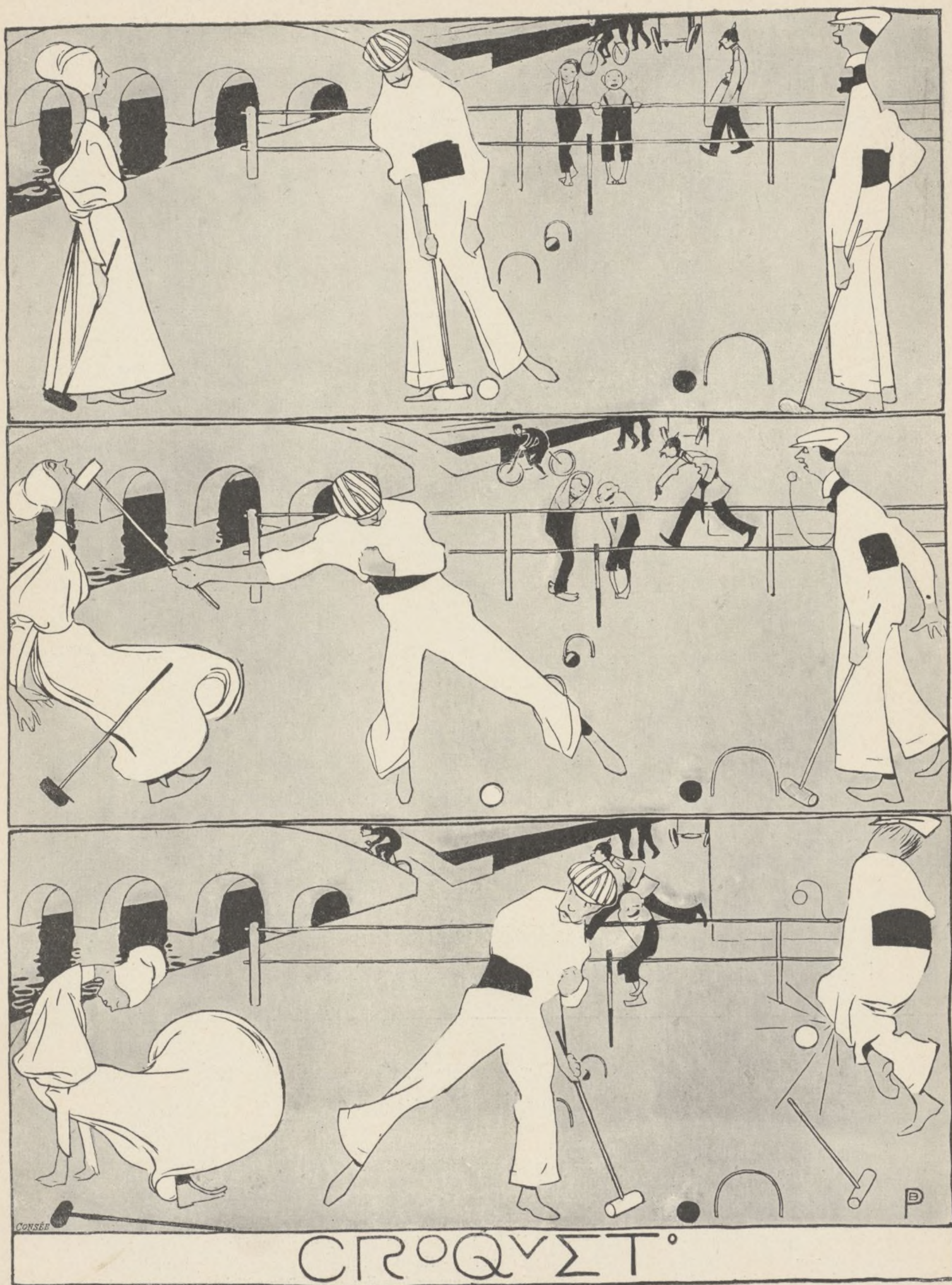
Er



Grabschrift einer Kantippe

Er hat ausgelitten.

Juvenil.



Bruno Paul.



Jos. Damberger.

Hannes! Hannes! Wenn ich wüßst', welcher von den Dreien da Du bist, ich thät' Dir aber eine herunterhauen!

Russische Sinnsprüche

von Maximilian Bern.

Wer die Wahrheit redlich sagt,
Der wird aus der Stadt gejagt;
Lügt jedoch der arme Gauch,
Treibt man aus dem Dorf ihn auch.

Die höchste Würde selbst nicht ewig frommt;
Der Zar auch stirbt, wenn seine Stunde
kommt.

Der Trunk, gespendet auf der Stelle,
Gilt mehr als die versproch'ne Quelle.

Der Kanzelredner

Die „Frommen“ halten ihn nicht für voll,
Ja für suspekt in gewissem Maße.
Das macht: er spricht ein gutes Deutsch
Und nicht ein Bischen durch die Nase.

S. R.



„Buch über Buch! Was soll das heißen?
Das Meiste Schund!“ — Und unbeirrt
Schreibt er ein Buch, um zu beweisen,
Daß viel zu viel geschrieben wird. S. R.

Vom Kasernenhof

Lieutenant: „Rekrut Müller, Sie bilden
sich wohl gar ein, Soldat zu sein? Uniformirter
Civilist sind Sie!“ S. M.



Unteroffizier (zur Ausbildung der
neuen Einjährigen kommandirt): „Also, meine
Herren Einjährigen, ich bin dazu ausersehen,
Ihrer Meinung von Ihrer höheren Intelligenz
einen Dämpfer aufzusetzen.“ S. M.



The Bill Poster

A MONTHLY JOURNAL DEVOTED TO OUTDOOR ADVERTISING

"YOU STICK TO ME I'LL STICK TO YOU"



Für Kunstfreunde.

Unser neuer, vollständiger, reich illustrierter Katalog für 1897 über Tausende von Photogravuren und Photographien nach hervorragenden Werken classischer und moderner Kunst wird gegen 50 Pfennig in Postmarken franco zugesandt.

Photographische Gesellschaft,
Kunstverlag Berlin, Dönhofsplatz.

Dr. Emmerich's Heilanstalt für Nerven- und Morphium- und dgl. Kranke
Entziehungscuren ohne Qualen.
BADEN-BADEN.
(Prospecte!) Siehe Dr. E.: Die Heilg. d. chron. Morph. ohne Zwang und Qualen.
Verlag von H. Steinitz, Berlin.
II. Arzt: Dr. Hörsen. Dirig. Arzt: Dr. Emmerich.

Naturheilanstalt Glotterbad.

Im badischen Schwarzwald. Stationen: Freiburg und Denzlingen.
Dirig. Arzt: Oberstabsarzt a. D. Dr. Katz.

Das ganze Jahr, Sommer und Winter, geöffnet.

September und Oktober Traubenkur.
Prospecte frei durch die Badeverwaltung.

Humor des Auslandes

Ein Prototyp

Lehrer: „Wer war Noah?“
Al. Junge: „Das war ein Wetterprophet.“
Lehrer: „Na, wie so denn?“
Al. Junge: „Er hatte immer Regen prophezeit und Niemand hat's ihm glauben wollen.“ (Le Rire.)

O diese Diensthoten!

Dame vom Hause: „Aber Kathi, schämen Sie sich nicht? Sie haben gestern Abend wieder geschlagene anderthalb Stunden mit einem Polizisten vor der Hausthür gestanden und geschwätzt!“
Kathi: „Well, Madam, Sie wollen doch nicht etwa, dass ich mit einem Gentleman anderthalb Stunden dasteh' und nix red'!“ (Exchange.)

Lehrer (vor dem Globus): „Wo ist der Nordpol, Tommy?“
Tommy: „Ich weiß nicht.“
Lehrer: „Was! Du weißt nicht, wo der Nordpol liegt? Schämst Du Dich nicht über eine solche Unwissenheit?“
Tommy: „Erlauben Sie, Herr Lehrer, — Sir Franklin, Nanzen und all' die anderen haben ihn ja auch nicht finden können.“ (Tit-Bits.)

Die neue Wandkarte von Europa

welche den Abonnenten des „Berliner Tageblattes“ aus Anlaß des 25jährigen Bestehens desselben **kostenfrei** geliefert wird, soll auch den neuhinzutretenden Abonnenten zu Theil werden und zwar im Laufe des Januar 1897 gegen Einsendung der Abonnementsquittung über das I. Quartal 1897.

Diese Wandkarte wird in einer der ersten kartographischen Anstalten in 5 Farben hergestellt. Sie ist bis auf die allerneueste Zeit bearbeitet und widmet den Verkehrsverhältnissen der Gegenwart die eingehendste Berücksichtigung. Die Karte hat das Format von 130 cm Breite und 110 cm Höhe und ist fertig zum Aufhängen mit Stäben montirt.

Den Ruf eines Weltblattes hat sich das B. T. durch die allgemeine Verbreitung nicht allein in Deutschland, sondern in der ganzen gebildeten Welt, selbst in den entferntesten Ländern, erworben. Wo überhaupt im Ausland deutsche Zeitungen gehalten werden, da begegnet man sicherlich in erster Reihe dem B. T.

Diese universelle Verbreitung verdankt es seinem reichen, **gediegenen Inhalt**, sowie der **Schnelligkeit und Zuverlässigkeit** in der Berichterstattung (vermöge der an allen Weltplätzen angestellten eigenen Korrespondenten). Die Abonnenten des **B. T.** empfangen allwöchentlich folgende **fünf höchst werthvolle Separat-Beiblätter**: Das illustrierte Witzblatt „**Ulk**“, die feuilletonistische Montagsausgabe „**Der Zeitgeist**“, die „**Technische Rundschau**“, das belletr. Sonntagsblatt „**Deutsche Lesehalle**“ und die „**Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft**“.

Vierteljährliches Abonnement kostet 5 Mark 25 Pf. bei allen Postämtern. Probenummern franco. Inserate (Zeile 50 Pf.) finden erfolgreichste Verbreitung in allen Theilen Deutschlands sowie im Auslande.

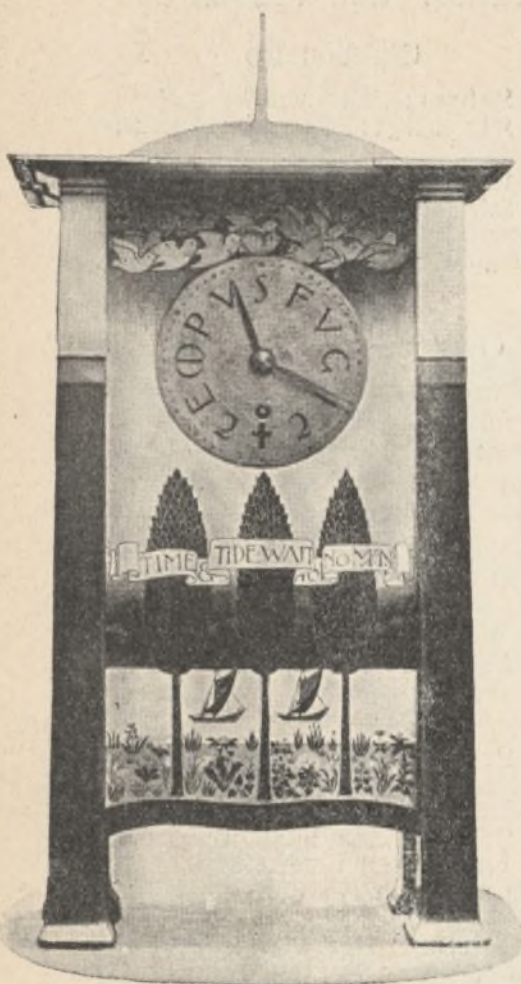
Die sorgfältig redigirte, vollständige, „**Handels-Zeitung**“ des **B. T.** erfreut sich wegen ihrer unparteiischen Haltung in kaufmännischen und industriellen Kreisen eines vorzüglichen Rufes. Auch haben zu den großen Erfolgen des Blattes die ausgezeichneten Original-Feuilletons aus allen Gebieten der Wissenschaft und schönen Künste, insbesondere die **vorzüglichen Romane** und Novellen, welche im täglichen Roman-feuilleton des **B. T.** erscheinen, nicht wenig beigetragen.

Im nächsten Quartal erscheinen folgende fesselnde Romane:
Arthur Zapp, „Drei Mädchen“
Wilhelm von Polenz, „Otto Graf Rächtern“
die sicherlich den lebhaftesten Beifall des deutschen Lesepublikums finden werden.

Das „Berliner Tageblatt“ ist vermittelt seines eigenen stenographischen Bureaus in der Lage, über die Reichstags- und Landtagsverhandlungen

ausführliche Parlamentsberichte

in einer besonderen Ausgabe, welche noch mit den Nachzügen versandt wird, am **Morgen des nächstfolgenden Tages** seinen Abonnenten zugänglich zu machen.



Entwurf zu einer Uhr, in „The Artist“.

Hoflieferant
O. Zimmermann
Greussen in Thüringen.
empfiehlt Grottensteine,
Grottenbauten, Felsenbauten,
Wintergärten, Cascaden etc.
Skizzen, Preise & Referenzen frei.



Weibliche u. männl.
Aktstudien
nach dem Leben
Landschaftsstudien,
Tierstudien u. Grösste
Koll. der Welt. Brillante
Probecollection.
100 Mignons und 3 Cabinets
Mk. 5.—. Katalog
gegen 10 Pf. Marke.
Kunstverlag
„Monachia“ München II (Postfach).

Chemigraphische Kunstanstalt
OSCAR CONSÉE
MÜNCHEN
Hüllerstr. 22
Cliches
Autotypie
Zinkographie
Chromotypie
Photolithographie
Lichtdruck
Photogravüre
Auskünfte, Proben etc.
bereitwilligst.
Gegründet 1879
Prämiert mit den höchsten
Auszeichnungen.
kgl. Bayer. Hofkunstanstalt.

Selbstrasirenden sendet
gratis Preisliste üb.
Rasiermesser und
Utensilien
J. SUTOR, Kaufbeuren II
(Bayern).

Für Weihnachtsgeschenke passend

1 Liter Steinkrug alter Gebirgs-Enzian
Edelwurz Mk. 7.—
1 do. alter Gebirgs-Wachholder „ 3.—
Prompter Versandt:

Fritz Schropp, Hindelang,
(Bayern) Allgäuer Hochgebirge.
Specialität: Gebirgsbranntweine.



Zu haben in den meisten Apotheken,
Drogen-, Seifen-, Parfümerie- u. Colonial-
waren-Handlungen.

Künstlerische Plakate

„Originale“ kauft und verwerthet
Verlag der „Reklame“
Berlin, Ritterstr. 50.

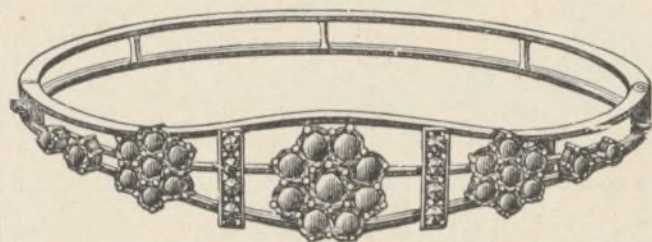
Telefon 788.
Patent-Bureau
G. Dedreux München
Brunnstr. 8. 9
Ausfuhr. Prospekt gratis.
Erste
Referenzen.

CARL HOLL, Goldwaarenfabrik, CANNSTATT.

Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung
(auch Marken).

Nichtgefallendes wird umgetauscht oder der Betrag zurückbezahlt.

Illustrierter Prachtkatalog gratis und franco.



No. 874.
Granatarmband, Brillantschliff (Goldfassung) M. 18,40



No. 551. Medaillon,
14 kar. Gold M. 14,—
do. auf Silber doubl.
M. 5,80



No. 1381. Amethystbroche
echte Fassung M. 15,80



No. 1352
Doublénadel
mit künstl.
Brillanten
M. 4,20



No. 1339
Ring mit Blutstein,
14 kar. Gold auf 800
fein Silber doublirt
800 gestempelt
M. 4,60

Uhrkette
No. 510
aus 14 kar. Gold
innen Metalleinlage
M. 16,50
in massiv Silber
800 fein gestempelt
M. 12,50

= Zweite Auflage. =
Kulturgeschichtliches
Bilderbuch

aus drei Jahrhunderten von Georg Hirth

Französische Ausgabe:

„Les grands Illustrateurs
du 16, 17 et 18 siècle.“

Folio. Preis à Lieferung Mk. 2.40, à Band compl. brosch.
Mk. 30.—, geb. Mk. 35.—. (Liebhaber-Ausgabe [einseitig
bedruckt, in losen Blättern] à Lieferung Mk. 5.—.)

Monatlich erscheint eine Lieferung.

Hirth's Kulturgeschichtliches Bilderbuch umfasst im Ganzen
sechs Bände (72 Lieferungen), es sind darin gegen 360 darstellende
Künstler vertreten und haben über 3500 interessante Blätter
eine technisch vollendete Wiedergabe gefunden, die Publikation bildet
eine in ihrer Art einzige Kunstsammlung — ein Kupferstichkabinet
für den Hausgebrauch.

Um den Besitzern der ersteren Bände der früheren Auflage
dieses Werkes das Abonnement auf die Fortsetzung zu ermöglichen,
wird die Drucklegung der zweiten Auflage in derselben Weise und
Ausstattung erfolgen, wie bei der ersten Auflage.

G. Hirth's Verlag in München und Leipzig.



Hier an diese
weisse Wand
Schreib ich, was schon
längst bekannt:
Kasseler Hafer-Kakao
Macht gesund und
frisch und froh!

Kasseler Hafer Kakao
von **Hausen & Co., Kassel.**
Schutzmarke „Bienenkorb“,
ist das vorzüglichste Nährmittel der
Gegenwart.
Derselbe ist nur in Cartons à 27 Würfel
in Staniol zu Mk. 1.— in allen Apotheken,
Drogen und besseren Colonialwaaren-
geschäften erhältlich.

Briefmarken billigst! — Katalog
geg. 20 Pfg. i. Marken.
Markenhaus Bethel b. Bielefeld.



Wie sich König Leopold von Belgien mit seinem Congostaat abmüht —

Humor des Auslandes

Lehrerin: „Welches wichtige Ereigniß fand im Jahre 1886 statt?“ —
 Kleiner Junge: „Ich wurde geboren.“
 (The golden Penny.)

Junger Dichter (zu seinem Freunde): „Kann Dir sagen, Charley, ich hab's feierlich abgeschworen.“

Charley (enthusiastisch): „Gott sei Dank! Mir fällt ein Stein vom Herzen. Und Deine übrigen Bekannten werden sich nicht minder darüber freuen. Komm, alter Junge, wir wollen eine Flasche trinken auf das freudige Ereigniß!“

Dichter: „Ja, bist Du denn verrückt? ich hab' doch grade gesagt, ich hätte das Trinken abgeschworen.“

Charley (kleinlaut): „Das Trinken? Davon hab' ich nichts gehört. Ich meinte, Du hättest das Dichten abgeschworen. — Leb' wohl!“
 (Tit-Bits.)

Was ihm noth thut

Missionär: „Ich bringe Ihnen heute etwas, was Sie in ihrer traurigen Einsamkeit wohl am meisten bedürfen — Trost.“

Buchthändler: „Well, ä gude Feil' oder Säg' thät' mir mehr noth.“
 (Puck.)

Zwei Seelen und ein Gedanke

1. Freund: „So, so — also Deine alte Flamme, Miss Puter, wird demnächst Jack Growley heirathen? Glaubst Du, dass die Beiden übereinstimmen werden?“

2. Freund: „O, gewiss, gewiss! Wenigstens, wann sie nach einiger Zeit die Frage der Scheidung erörtern werden.“
 (Puck.)

Vater: „Tommy, heute ist ja Dein Geburtstag, was für eine Freude soll ich Dir denn machen?“

Tommy: „Johnny durchhauen.“
 (Tit-Bits.)



und wie ihm leicht geholfen werden könnte, wenn er sich beklagte.

Praktisches Weihnachtsgeschenk!

DAMEN-LODEN HERREN-LODEN

Nur anerkannt beste Qualitäten, in grösster Auswahl empfiehlt

Anton Röckenschuss, München,
 neben dem Rathhausthurm.

— Muster franco gegen franco Retoursendung. —



In 9 Monat. 4 Aufl. vergriffen! Soeben erschien 5. erweiterte Auflage mit vielen Original-Illustrationen von Sascha Schneider und R. Müller.

Schönheitspflege „Sana“ von Dr. Meienreis und Dr. Stock.

1. Schönheit der Körperformen: ihre Erlangung und Erhaltung. 2. Magerkeit: Hilfe bei zu schlanker Figur. 3. Corpulenz: Verhütung, Mässigung. 4. Die Kunst zu gefallen. 5. Gesichtsausdruckskunde. 6. Hautpflege: Glanzlose Haut, zu fette Haut, Mitesser; Blässe, Bleichsucht; Rötthe der Nase, Hände; Gesichtshaare; Sommersprossen, Leberflecke, Muttermale; Runzeln; Hühneraugen. 7. Haarpflege: Schuppen, Ausfall, Neubildung. 8. Bart-, 9. Mund-, 10. Nagelpflege. 11. Massage und Heilgymnastik. 12. u. s. w.

Besondere Ausgabe für Damen wie für Herren.

Preis franco M. 3.— (Nachn. M. 3.30) = fl. 1.75 (fl. 2.—). Durch Dr. Meienreis Verlag, Dresden-Blasewitz III oder jede Buchhandlung.

JUGEND

Münchener illustr. Wochenschrift für Kunst und Leben

Herausgeber: GEORG HIRTH

Redakteur: FRITZ FRHR. v. OSTINI

I. Bd. (No. 1—26), II. Bd. (No. 27—52) in eleg. Originaleinband à M. 8.50

1896

➡ Besonders zu Fest- und Gelegenheitsgeschenken empfohlen! ➡



(Aus New-Yorker «Life».)



Einbanddecken und
Sammelmappen
zu „JUGEND“ 1896

Band II

(No. 27 bis 52 umfassend) sind
durch alle Buch- u. Kunsthand-
lungen zum Preise von **Mk. 1.50**
zu beziehen.

G. Hirth's Kunstverlag
in München und Leipzig.

**W. Schuetzer jr.**

Kempten im Allgäu,
liefert feinste Süßrahm-Tafel-Butter,
sowie **Allgäuer Dessert-Käse**
in Postcolli u. Bahnkisten gegen
Nachnahme. *Billigste Preise.*

Viel Vergnügen

bereitet das Photographiren. Wir liefern
vorzügl. Apparate schon für 10 Mk., mit
denen Jeder nach beigegebener Anleitung
prächtige Bilder fertigen kann. Kein Spiel-
zeug! Prospect und Bild umsonst. Illustr.
Preisbuch 20 Pf. Burckhardt & Diener,
Hohenstein, No. 42, Sachsen.

Musik-

Instrumente jeder Art.
Vorteilhafte Bezugs-
quelle. Illustr. Pracht-
Catalog frei.

Bruno Klemm jr., Markneukirchen i. S.

**Indische Colibrifinken**

gute Sänger, Paar 5 Mk.
Versand unter Garantie
leb. Ankunft. Illustr. Preis-
liste gratis. H. O. Kumss,
Hirschberg i. Schl.

Gratis u. franco

versendet E. Müller Nr. 027 Klingenthal i/S.
die Broschüre „Meine m. Obstsäfte“, die
jed. Kranke u. jed. Gesunde lesen sollte.

Hirth's Formenschatz.

*Eine Quelle der Belehrung und Anregung
für Künstler und Gewerbetreibende.*

Jährlich 12 Hefte à 16 Tafeln hoch 4°. — Preis per Heft Mk. 1.25.

Jahrg. 1877—1896 mit ca. 3580 Tafeln in **Cartonmappe** Mk. 290 —.

Jahrg. 1877 u. 1878: (Formenschatz der Renaissance) in **Cartonmappe**
je Mk. 10.—, gebd. je Mk. 13.50.

Jahrg. 1879—1896 in **Cartonmappe** je Mk. 15.—, gebd. je Mk. 18.50.

— Einzelne Tafeln werden nicht abgegeben. —

Das Werk wird fortgesetzt; auch das bisher Erschienene kann nach und
nach bezogen werden.

Neu eintretenden Abonnenten steht ein Inhaltsverzeichnis der erschienenen
19 Jahrgänge gratis zur Verfügung.

Französische Ausgabe unter dem Titel: **L'ART PRATIQUE.**

„... Der Hirth'sche „Formenschatz“ wird durch diesen Spürsinn
des Herausgebers zu einem Quellenwerke ersten Ranges, das Künst-
lern, Kunsthandwerkern, Studirenden, Kunstfreunden u. s. w. das mü-
selige und kostspielige Sammeln von Originalphotographien an Ort und
Stelle oder durch Kunsthändler entbehrlich macht. Jeder Band ist ein-
zeln zu haben, so dass also auch Anfängern der Erwerb dieser unver-
gleichlichen Vorbildersammlung möglich wird.“

(Seemann's Literarischer Jahresbericht 1896.)

Verlag von S. Hirzel in Leipzig.

Gustav Freytags**Gesammelte Werke**

Zweite Auflage in 22 Bänden.

Erster Band gebunden 4 Mk. 50.

Einzelne Bände dieser Ausgabe werden nicht abgegeben.

*Der erste Band ist soeben erschienen und durch jede
Buchhandlung oder vom Verleger zu beziehen.*

**JULIUS BÖHLER**

6 Sofienstrasse **München** Sofienstrasse 6

vis-à-vis des Glaspalast-Einganges.

Hof-Antiquar Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

An- und Verkauf werthvoller Antiquitäten und alter Bilder.

Wer sein Heim

durch ein praktisches und modernes Bad, das
ja heute Nirgends mehr fehlen soll, auszustatten
beabsichtigt, besuche meine Stadt-Niederlage
Perusastrasse 2.

Meine Special-Fabrik liefert, als anerkannt auf der Höhe der Zeit stehend

Kleine Bade-Einrichtungen

à Mk. 70.—.

Anlagen von Bade-Zimmern

höchst comfortabel

nach jedem Geschmack und beliebiger Wahl von **Mk. 200.—** an.

Anlagen für Bade-Anstalten, Krankenhäuser, Brause-Bäder etc.

München W. Stölzle München

Fabrik von Bade-Artikeln.

Preis-Courant gratis. Erfahrene Monteure sende nach Auswärts.



Atelier „Reutlinger“

Paris.

Humor des Auslandes

Fremder (zu einem kleinen Farmer-Jungen): „Wo ist denn Dein Vater, Kleiner?“

Junge: „Mei Vadder is im Schweinestall.“

Fremder: „So, so — danke!“ (Geht auf den Schweinestall zu.)

Junge (nachrufend): „Se, Mister, Sie könne 'n leicht 'rauskenne — er hat sein graue Filzkapp' auf.“ (Pearson's Weekly.)

Gassenjungen-Gespräche

— Du, Max, warum machst Du Dir denn gar nix d'raus, dass Dich der Lehrer so oft verprügelt?

— Weil ich dabei schnupfen kann, so viel ich will. Die Schnupftabaksdose steckt ja immer in derselben Rocktasche und da lang' ich 'nein, wenn er mich über's Knie legt.

— Dein Vater hat Dich geschlagen? Warum?

— Weil er der Stärkere ist. (Patriote illustré.)

Frau (zu ihrem Mann, der Abends in den Club gehen will): „Wenn Du mir länger als bis 12 Uhr ausbleibst, werde ich kein Wort mehr mit Dir reden!“

Mann: „Soffentlich thußt Du das, mein Engel!“ (Harper's Bazar.)

An die verehrlichen Abonnenten richten wir die freundliche Bitte, das Abonnement pro I. Quartal 1897 (Nr. 1 bis 13) gefälligst rechtzeitig bei der seitherigen Bezugsquelle bestellen zu wollen.
München, Dezember 1896. G. Hirth's Verlag, München & Leipzig.

Sanatorium für Hautkrankheiten

Sorgf. spezialärztl. Behandl. Beste Verpfleg. Schöner Aufenth. (Park-Grundst.) Ausführl. Prospekte fr. Leipzig-Lindenau, Dr. med. Ihle.

La Mobile

ist die eleganteste, zuverläss. regulierende und beste Remontoir-Taschenuhr der Welt. Schönstes Weihnachtsgeschenk. Zu beziehen für M. 16.—, 19.50, 68.—, 95.—. Dorrer & Braun, k. Hofliefer., München V.

FERAXOLIN

entfernt sowohl Wein-, Kaffee-, Fett-, als auch Harzflecke aus den heikelsten Stoffen, Preis 35 u. 60 Pf. Ueberall käuflich. En gros-Lager: Joh. Grolich, Brunn.

Ueberall zu haben
Sarg's Kalodont
Bestes und billigstes
ZAHNPUTZMITTEL.

POSTKART.ALBUM
Grüsse von Nah und Fern.
Hochlegant, praktisch, solid.
für 50 100 200 300 400 Kart.
M. 1.50 2.50 3.50 5.— 6.—
Salonprachtband, extragross:
für 300 600 900 1200 Kart.
M. 6.— 9.— 12.— 15.—
Fein bunt illustr. Postk. p. 100 5 M.
Porto extra. Cassa voraus.
F. Richter, Dresden, Rietschelstr. 20.

Malerinnenschule
Karlsruhe

Unter dem Protektorat I. Kgl. Hoh. der Grossherzogin von Baden.
Lehrpläne frei auf Verlangen.

Die beste moderne Clavierschule ist:
Prof. Heinrich v. Bocklet's
Populäre Clavierschule
mit Tabelle,

geeignet zum Schul- u. Privatunterricht bei Kindern sowie zum Selbstunterricht für Erwachsene, (brochirt M. 4.— gebund. M. 5.— netto.)
= Prosp. hierüber gratis u. franco.
Wien, C. Hofbauer, I. Kärntnerstr. 84.

C. Maquet
Heidelberg u.
Berlin W.
Charlottenstrasse 63
—o—
Bettische.
Verstellb. Keilkissen.
Ruhemöbel. Krankenfahrräder.
Rollstühle. Cataloge gratis u. franco.

ODONTA
ZAHN-WASSER
zur Pflege
des Mundes und
Erhaltung der Zähne.
F. WOLFF & SOHN
Hoflieferanten Karlsruhe
Filiale Wien Kölnerhofgasse 6.
Verkaufs-Niederlagen in allen besseren
Parfümerie-, Friseur- u. Drogen-Gesch.

Bleichsucht

Nervenschwäche

(Neurasthenie)

Dr. med. Hommel's Haematogen

Mk. 3.—. In Oesterreich-Ungarn fl. 2.— ö. W. Depots in den Apotheken. Hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franco.

Herr Dr. med. Meyer in Rotenburg a. Fulda schreibt: „Dr. Hommel's Haematogen wandte ich bei einer jungen Dame an, die seit mehreren Monaten an allen gewohnten Mitteln trotztender hochgradiger Bleichsucht litt. Der Erfolg war ein geradezu ungewöhnlicher. Alle Beschwerden schwanden in kurzer Zeit, die junge Dame bekam ein blühendes Aussehen und konnte als vollkommen geheilt betrachtet werden. Ich bin Ihnen zu grossem Dank verpflichtet und werde bei Bleichsucht jetzt nur noch Ihr Präparat anwenden.“

Herr Dr. med. Erdmann in Charlottenburg: „Von der vortrefflichen Wirkung von Dr. Hommel's Haematogen habe ich mich in meiner eigenen Familie überzeugt, wo durch Gebrauch von 4 Flaschen eine neurasthenische junge Dame, die ihre Ernährung durch anstrengendes Studium der Musik etc. total ruiniert hatte, ihren früheren Appetit und ihre frühere Frische völlig wieder erlangt hat.“

ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81391). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Manganverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: Glyc. puriss. 20,0. Vin. malac. 10,0. Preis per Flasche (250 gr.)

Nicolay & Co., chemisch-pharmaceut. Laboratorium Hanau a/M.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) 3 Mk., der einzelnen Nummer 30 Pf.

Sonst



Jetzt



Die preussische Regierung hat die bisherigen Farben der Provinz Posen, Weiß-Roth, in Schwarz-Weiß-Schwarz abgeändert. Den Effekt der Verordnung sieht man im Bilde.

Humor des Auslandes

Im Jahre 1901

1. Neu-Weib: „Siehst Du, da drüben, das sind Herr und Frau Clara Mobbs.“
2. Neu-Weib: „Donnerwetter! Er ist hübsch. Ich mein', ich müßt' ihn kennen. Wie ist nur gleich sein Mädchenname?“ (Tit-Bits.)

Die Multiplications-Köchin

Hausfrau (zur Köchin, die von ihr angelernt wird): „Nanni, die Eier sind wieder knüppelhart. Wie lange haben Sie denn eigentlich die Eier kochen lassen?“

Nanni: „Neun Minuten, Madam.“

Hausfrau (ärgerlich): „Hab' ich Ihnen nicht express gesagt, dass man ein Ei bloß drei Minuten kochen lassen soll?“

Nanni (mit dem Gefühle gekränkten Selbstbewusstseins): „Well, Madam, ich hatt' aber auch drei Eier zu kochen!“

(Harper's Bazar.)

Richter (streng): „Sie sind angeklagt, Squire Renshaw's Hühner gestohlen zu haben. Haben Sie Zeugen?“

Angeklagter: „Nein, Sir, ich pflege Hühner niemals vor Zeugen zu stehlen.“

(Enquire Within.)

Garrett Smith & Co.,
Magdeburg - Buckau.



Cataloge u.
Zeugnisse
gratis u. franco.

Witze!

Je 6 gute neue Witze honorieren wir mit Mk. 4.—, wenn mit Caricaturen mit Mk. 7.—.
Exped. Laubfroschkalender, Würzburg.

UEBERALL ZU HABEN
AULHORN'S NÄHRKAKAO



Schokoladen
C.C. PETZOLD & AULHORN
DRESDEN.

Internationale Correspondenz-Association (J.-C.-A.)

ist ein den ganzen Erdball umspannendes, auf kostenloser gegenseitiger Verpflichtung organisiertes

Correspondentennetz

von gebildeten Personen aller Berufsclassen, und bietet Allen, welche ständig oder gelegentlich zahlreicher oder einzelner Correspondenten bedürfen, eine Einrichtung, wie sie *grossartiger nicht gedacht werden kann, und bisher noch nirgends besteht*:

Ideen-Austausch; Erweiterung des Gesichtskreises, objectiver, unpersönlicher **Discussionsverkehr** mit hochbegabten Individuen beiderlei Geschlechts, mit Einsamen etc.

Vervollkommnung und Vertiefung in allen Sprachen durch **lebendigen** nicht fingierten Briefwechsel mit Hunderten von gleich interessierten Personen aller Nationen.

Besorgung von Gefälligkeiten (Informationen, Commissionen, Recherchen, Vertretungen) durch in- und ausländische Mitglieder.

Austausch und Besorgung von Sammelobjecten: es existieren für die verschiedenen Sammelzweige vermittelnde

Centraltauschstellen

eine einzig dastehende ungemein bewährte Einrichtung.

Absatz und Angebot von fachschriftstellerischen und journalistischen Arbeiten (sowohl Geber [Schriftsteller] als auch Nehmer [Verleger, Redacteurs]) sind Mitglieder der J. C. A., Angebot und Nachfrage werden durch eine specielle Fachcentrale geregelt.

Die Erreichung der genannten Zwecke wird verbürgt durch die eigenartige Organisation des Vereins (Eintheilung von Interessen-Sectionen), durch die plastische Uebersichtlichkeit der Mitgliederlisten und durch die gleichmässige Verpflichtung jeden Mitgliedes, jede von Seite eines anderen Mitgliedes erhaltene Zuschrift prompt zu erledigen (Ablehnung u. gew. Umst. gestattet).

Beitrag 8 Mk. (4.80 ö. W.) jährl. — Einschreibgebühr 1 Mk.

Vereinsorgan: 1. „Icaea“ mit deutschen, englischen, französ. Artikeln; 2. „Mitgliederliste“, polyglott, hinsichtlich des räumlichen Gebietes und icaistischen Inhaltes unerreichbar. (Probe-No. gratis.)

Gesamtzahl der Mitglieder über 2000.

Der Verein besitzt die Rechte einer juristischen Person. Prospective, Statutenauszüge und Beitrittsformulare bereitwilligst gratis und franco durch die

Internationale Correspondenz-Association in Wien III/3.

Alois Reiter & Co.

München, Maffestr. 8
Königl. Bayer. Hoflieferanten.



Erste Bezugsquelle
für

chinesische, japanische und
indische Kunst- und Industrie-
Erzeugnisse.

Grosse illustrierte Preis-Liste
gegen 10 Pfennig-Marke franco.

Thee, neuester Ernte, rein-
schmeckend u. staubfrei.

Musik-

Instrumente aller Art, direkte, billige Bezugsquelle, garantirt gute Qualitäten.

Ernst Simon, Markneukirchen i/S. No. 177.
Cataloge gratis.



Bovril kräftigt und stärkt die
Gesundheit.

Generaldepôt: F. Mayer & Cie.,
Karlsruhe i/B.